

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

173 (29.7.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 61

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 61. Karlsruhe, Donnerstag den 29. Juli 1909. 29. Jahrgang.



Der französische Ministerpräsident Briand.

Ferientage.

Von G. Went.

(Schluß.)

Von dem idyllisch gelegenen Dörfchen Hohenschwangau wenden wir uns nun dem kühnsten und edelsten Wurbau der Neuzeit, dem von Ludwig II. 1869-1888 erbauten Schlosse Neuschwanstein zu. Ueber die Zugbrücke gelangen wir durch den von zwei Türmen flankierten Torbau in den unteren Schloßhof. Hier sollte der Burgfried und die Kapelle zu stehen kommen, zu welchem der Unterbau vorhanden ist. Es sei hier vorweg bemerkt, daß die Burg, auch wenn sie von außen einen noch so großartigen und vollendeten Eindruck macht, nicht vollständig ausgebaut ist. Den obern Schloßhof umgeben rechts der Ritterbau, links die sogen. Kammate (Frauengemächer) und an der Frontseite das Herrenhaus. Im dritten Stockwerke befinden sich die Königsgemächer, die mit feenhafter, verschwenderischer Pracht ausgeschmückt sind. Die Wände und Decken enthalten in künstlerischer Vollendung Gemälde aus der Lohengrin-, Tannhäuser-, Parzival- und Sigundsage, aus Tristan und Isolde und aus dem Leben der Minnesänger. Die Sagen sind nicht nach den Wagnerischen Opernworten, wie vielfach angenommen wird, sondern nach den alten Dichtungen dargestellt. Was alles an Kunstdenkmälern hier vorhanden ist, sind Meisterwerke berühmter Münchener Künstler. Einen überwältigenden Eindruck macht der Thronsaal. Die Kuppeldecke stellt den Himmel mit den Gestirnen, der Fußboden (aus Marmor mit eingelegten Säulen und Tieren) die Erde dar. Mehrere Marmorstiegen führen zu dem Blatze empor, wo zwischen Himmel und Erde die Thronische sich befindet. Kufensförmig zieht in halber Höhe des Saales eine von 16 Säulen getragene Galerie von und zu den Stufen des Thrones. Ein prachtvoller Kronleuchter, erst vor einem Jahre angeschafft, hängt von der Decke hernieder. Ueber der Thronische befindet sich als König der Könige Christus, auf einem Regenbogen thronend. Zahlreiche Gemälde nehmen Bezug auf die Gesetzgeber des Altertums und in Anlehnung an die Bibel auf religiöse Vorkommnisse, sowie auf die acht heiligen Könige, welche die Ausbreitung des Christentums

förderten. Der Thronsaal ist sehr akustisch veranlagt. Unser Führer summte leise einige Löhne und von allen Seiten des Saales bringt es bezaubernd schön wie Harfenklänge an unser Ohr. Das Wunderbare dieser Löhne läßt sich mit Worten gar nicht schildern.

Märchenhaft gut und auch die Tropfsteingrotte mit Wasserfall und kleinem Wintergarten an. Die Tropfsteine sind Imitation, täuschend ähnlich aus Papier gefertigt. Es würde zu weit führen, wollte man auch nur annähernd andeuten, was die einzelnen prunkvollen Gemächer an Meisterwerken berühmter Künstler bieten. Ludwig II., der später in geistiger Umnachtung den Tod im Starnberger See fand, wollte bekanntlich den „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. von Frankreich nachahmen und diesen sogar in der Entfaltung von Pracht und Prunk noch überflügeln. Ob ihm das gelungen ist, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hat diese Prunkliebe den bayerischen Staat Millionen von Mark gekostet. Bevor wir das Schloß verlassen, wollen wir jedoch den Festsaal mit Sängerlaube, im vierten Stockwerke gelegen, noch erwähnen. Der Festsaal ist eine glänzende Nachahmung des großen Wartburgsaales, von herrlicher architektonischer Wirkung. Die prachtvollen Wandgemälde sind Darstellungen aus der Parzival Sage. Von der Decke hängen prachtvolle Lüster und Kandelaber herab. Die Akustik dieses Saales ist ebenfalls eine vorzügliche. Von den verschiedenen Zimmern aus hat man eine großartige Aussicht, besonders vom Wintergarten aus.

Unsere nächste Wanderung war nun auf die berühmte Marienbrücke, welche sich 70 Meter hoch über dem brausenden Pöllat-Wasserfall befindet und von wo aus man einen einzigartigen Anblick auf die Südseite des Schloßes Neuschwanstein genießt. Auf dieser Brücke soll der romantische Bayernkönig oft des nachts gestanden haben, das feenhaft beleuchtete Schloß betrachtend. So erzählte uns wenigstens der ergraute lebenswürdige Führer auf Neuschwanstein.

Eines der lieblichsten Bilder in den Alpen ist anerkanntermaßen die „Jugend“, zu welcher wir unsere Schritte lenkten. Von hier aus hat man die herrlichste Aussicht auf Schloß Hohenschwangau, die Tiroler Bergkette, das bayerische Flachland, das Lechtal, die Ruinen Hohen-Freiberg und Eitenberg, das Schloß Soppuran, die blauen Seen und in weiter Ferne auf Gaipe und Wälder, Wiesen und Felder.

Nach längerer Rast im schattigen Garten des herrlich am Schwamsee gelegenen Hotels „Alpenrose“ gingen wieder zurück nach Füssen. Unauswähllich eingepreßt bleiben mir die gewaltigen Eindrücke von Natur und Kunst, welche ich, umgeben von lachendem blühendem Leben und goldenem Sonnenschein, an diesem Tage empfangen habe.

Den würdigen Abschluß meiner Wanderungen in der von der Natur mit verschwenderischer Pracht gesegneten Gegend bildeten Tagesausflüge nach Reutte (Tirol) und an den Matsee. Von dem freundlich in schönem, weitem Talkeßel gelegenen Tiroler Marktflecken Reutte gelangt man nach einstündiger Wanderung zu den sehr sehenswerten Stuiben-Wasserfällen. Auch verlohnt es sich, der Ruine Ehrenberg einen Besuch abzustatten. — Durch harzig duftende Tannenforste führt uns der Weg zu dem zwischen waldigen Höhen träumerisch gelegenen, weltverlorenen Matsee. Eine wohlthuende feierliche Stille ist ausgegossen über dieses liebliche, stimmungsvolle alpine Kleinod. So ist nun einmal der Mensch. Was der eine für unbedeutend hält, betrachtet der andere als der Zubegriff des Schönen. So ging es mir auch mit dem Matsee und ich bin heute noch meiner Logiswirtin dankbar, daß sie mir diese Perle eines Gebirgssees gezeigt hat. Etwa eine halbe Stunde von der im Schweizerstil erbauten Sommerwirtschaft gelangt man auf die aussichtsreiche

Mittlerweile wurde der hölzerne Boden durch eine Stahlsohle ersetzt, die Rollen wurden nicht mehr aus Buchen-, sondern aus Buchsbaum- und Ebenholz gefertigt. Der Hauptmangel war aber nach wie vor die unbehilfliche Drehung der Rollen. Nach vielen Versuchen kam den Konstrukteuren der Einfall, Rollen mit Kugellagern an die Stahlsohlen zu montieren. Diese Erfindung bedeutete einen Hauptfortschritt im Rollschuhsport. Da Rollschuhe mit Kugellagern recht kostspielig sind, kamen die verstellbaren Stahlsohlen auf den Markt. Die Merkurbefestigung löste bald die Riemenbefestigung ab, die neben der modernen Klammerbefestigung immer noch von Damen gelaufen wird. Den Holzrädern entstanden in den Rollen aus Stahl, Fibre und Hartgummi scharfe Konkurrenten. Aus diesen zahlreichen Neuerungen entwickelten sich die heute besonders gebräuchlichen Typen. Der Rollschuh für den Rinklauf besteht aus einer verstellbaren Sohlenplatte und vier in Kugellagern laufenden Rollen aus Stahl oder türkischem Buchsbaumholz; befestigt wird er durch zwei Paar Seitenklammern, von denen jede einzeln gestellt werden kann.

Unser weißes „täglich Brot“. Die Gefahren des Weißbrotes, dem durch künstliche Bleichmittel eine besonders schöne Farbe verliehen wird, haben in letzter Zeit wiederholt die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Nunmehr liegt wieder eine Veröffentlichung vor, die die Wichtigkeit dieses Gegenstandes in ein helles Licht rückt. Es handelt sich um einen im Auftrag der amerikanischen Regierung von der Landwirtschaftlichen Station in Nord-Dakota verfaßten Bericht, der das künstliche Bleichen des Mehles als äußerst bedenklich erkennen läßt. Durch die Anwendung von salpetriger Säure zum Bleichen werden giftige, den Diazoverbindungen nahestehende Stoffe erzeugt und gleichzeitig wird eine chemische Umwandlung der Eiweißbestandteile bewirkt. Während wässrige Auszüge gewöhnlichen Mehles Kaninchen, ohne Schaden zu tun, eingespritzt werden konnten, bewirkten die entsprechenden Auszüge aus gebleichtem Mehl innerhalb weniger Stunden den Tod der Versuchstiere. Dabei war es nicht zweifelhaft, daß die Giftwirkung nicht auf die Nitrite zurückzuführen war, sondern daß andere giftige Stoffe im Spiele waren. Auf Grund dieser Erfahrungen hat ein neues amerikanisches Nahrungsmittelgesetz mit vollem Recht das mit salpetrigsauren Präparaten gebleichte Mehl als gesundheitsgefährlich verboten. Leider ist jedoch die Ausfuhr von solchem Mehl nach Ländern, deren Gesetzgebung es nicht ausschließt, offen geblieben. Unter diesen Umständen gewinnt die Warnung an das Publikum, es möge sich nicht durch das schöne weiße Aussehen gewisser Brotforten verführen lassen, doppelt an Gewicht. Dabei ist noch zu beachten, daß das vermehrte Auftreten der Blinddarmentzündung von mancher Seite auf gewisse Neuerungen im Mältereibetrieb zurückgeführt wurde, die den Kleber hart und unverdaulich machen. Es wäre gar nicht unmöglich, daß Brot aus Mehl, das mit Nitrosedämpfen gebleicht worden ist, dabei eine Rolle spielte. Wenigstens deutet der Befund an den Kaninchenmagen auf derartige Wirkungen hin.

Aphorismen.

- Von Moritz Goldschmidt gehen der „Frankfurter Zeitung“ folgende Aphorismen zu:
- Wer Menschenkennner ist, der kennt die Frauen noch lange nicht.
- Die Einigkeit sehr vieler Ehen ist im Grunde eine Dreieinigkeit.
- Wenn wir klüger wären, so würde uns vielleicht manches unverständlich erscheinen, was wir heute zu verstehen glauben.
- Wie früh lernt der Mensch reden, und wie lange braucht er, um — schweigen zu lernen!
- Es gibt Leute, die schlechterdings nur durch Schweigen zu überschreien sind.
- Von Ersparnissen nie Gebrauch zu machen, das ist die größte aller Verschwendungen.

Es gibt Menschen, die so glücklich veranlagt sind, daß sie sogar heiraten können, ohne ihr Glück ernstlich zu gefährden.

Seine größte Konkurrenz hat das Dreieck „Glaube, Liebe, Hoffnung“ allezeit in dem andern „Wein, Weib und Gesang“ gehabt.

Enttäuschte Idealisten!

So sauer kann keine Milch auf Erden Als die der frommen Dentart werden.

„Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen“, in diesem Satz erschöpft sich so ziemlich all das, was wir moderne „Großstädter“ von der Botanik wissen.

Wenn man als Outfider in der „großen Welt“ möglich sein will, muß man sich beinahe unmöglich gemacht haben.

Gewisse Menschen verlieren sofort den Boden unter den Füßen, wenn sie nicht mehr auf Händen getragen werden.

Aus den Witzblättern.

„Megendorfer Blätter“.

Fatale Zerstretheit. Frau: „Also du hast es dir überlegt, ... Du nimmst den alten Lebemann nicht?“ — Reiche Witwe: „Nein, ... neulich, wie er mit der Liebeserklärung herausrücken wollte, legte er mir einen regelrechten Offenbarungseid ab!“

Stoßseufzer eines Waters. „Merkwürdig, an Zeit zum Malen fehlt mir's nie, aber an Malzeiten nur allzu oft!“

Beim Worte geblieben. A.: „Hat der K. immer noch fünf lebige Töchter?“ — B.: „Nein, zweier hat er sich glücklich entledigt.“

„Den Doktor Meier konsultiere ich nie wieder! ... Erst empfiehlt er mir dringend das Heiraten — und dann verjagt er mir die Hand seiner Tochter ...!“

Literatur.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben das 15. Heft ihres 15. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Max Maurerbrecher: Wülow. — Dr. August Erdmann: Göttingen im Merikalen Lager. — Gerhard Hildebrand: Koloniale Vergleiche. — Dr. Hans Müller: Zur Entwicklungsgeschichte der Genossenschaft. — Edmund Fischer: Die sexuellen Probleme. — Hermann Müde: Versicherungsträger und Versicherungsbehörden nach dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung. — Elisabeth Stewert: Gegenfähe. — Politik von Dr. M. Maurerbrecher. — Genossenschaftsbewegung von G. David. — Kommunalpolitik von D. S. Lindemann. — Frauenbewegung von B. Zepher. — Naturwissenschaften von Dr. B. Vorhard. — Bühnenkunst von Hans Winand. — Technik von Dr. S. Luz.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.; pro Quartal (6 bis 7 Hefte) 3 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Bistros, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamerstraße 121 h, Berlin W. 35. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Kuvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 7 des 4. Jahrganges, Juli 1909. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband Berlin. Das Juli-Heft behandelt in einem Artikel von Robert Breuer und neun photographischen Reproduktionen die Berliner Möbelausstellung. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2.

